

Hamburg, 11. September 2022

## Michelgruß zum 13. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Matthäus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite ([www.st-michaelis.de](http://www.st-michaelis.de)) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,  
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

**Psalmgebet:**

Selig sind die Barmherzigen,  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht  
und das Seine tut, wie es recht ist!

Denn er wird niemals wanken;  
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;  
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

Er streut aus und gibt den Armen;  
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.  
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

Psalm 112, 5-7.9

Selig sind die Barmherzigen,  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

**Lied:** EG 412, 1.2.4 So jemand spricht: »Ich liebe Gott«

1. So jemand spricht: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seine Brüder,  
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder.  
Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.

2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden  
und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden,  
der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder,  
drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder.  
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

**Predigttext:** Lukas 10, 25-37

Die Frage nach dem ewigen Leben. Der barmherzige Samariter

25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der

Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

### **Predigt von Pastorin Julia Atze:**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

so oft gehört, so oft erzählt.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Sie ist so wunderbar anschaulich!

Die Kinder unserer Kita St. Michaelis zum Beispiel lieben sie.

Man kann so richtig eintauchen in die Geschichte, in die verschiedenen Rollen:

Da ist ein Mensch, der wird überfallen. Das Opfer. Er hat nichts getan, er ist einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort – beziehungsweise auf dem falschen Weg. Was ihm passiert kann jedem passieren.

Dann sind da die Räuber. Brutale, hemmungslose Verbrecher. Die Täter. Sie schlagen den Menschen zusammen und lassen ihn halbtot liegen.

Dann kommt ein Priester. Von ihm können wir viel erwarten. Denn er ist ein Mann Gottes. Er kennt das Doppelgebot der Liebe: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er weiß, was zu tun ist. Aber er tut es nicht.

Er sieht den Verletzten und geht tatenlos vorbei.

Genauso ein Levit. Zwar kein Priester, aber ganz bestimmt ein frommer Mann. Schließlich ist er Tempeldiener. Auch er *muss* wissen, was zu tun ist. Aber auch er tut – nichts. Guckt den Verletzten an und geht vorüber.

Dann kommt der Samariter. Und man ahnt schon: Jetzt kommt der Held der Geschichte. Weil er eigentlich nicht das Zeug zum Helden hat.

Denn er ist kein frommer Mann. Zumindest nicht im Sinne des Judentums. Er ist ein Fremder, ein Feind sogar. Aber das ist in diesem Moment vollkommen egal. Der Samariter lässt sich nicht von solchen kulturellen, religiösen oder politischen Differenzen beeinflussen.

Er schaut hin und sieht, was los ist, was zu tun ist.

Er ist tief in seinem Innersten berührt: „als er ihn sah, jammerte es ihn“ haben wir gehört. Wörtlich übersetzt aus dem Griechischen heißt es: er wird „in den Eingeweiden ergriffen“ – also ganz tief drin, da, wo man nicht mehr rational denkt, abwägt oder überlegt, sondern einfach nur intuitiv handelt. Der Samariter versorgt den Verletzten. Heldenhaft. Wer der Verletzte ist, wen er da vor sich hat, ist vollkommen unwichtig. Und dann bringt er ihn in eine Herberge, damit er weiter versorgt wird. Er bezahlt den Wirt sogar dafür. In unseren Ohren klingt das vorbildlich, aber damals tat man so etwas eigentlich nicht. Herbergen waren verrufene Orte, wo man für

Geld alles bekam. Anständige Reisende hatten ein Netzwerk an Verwandten oder Freunden, bei denen man unterkommen konnte – selbstverständlich kostenlos.

Der Samariter – fremd, Feind, moralisch mindestens zweifelhaft, ist der Retter in Not – was für eine Geschichte! Der Außenseiter, der Underdog ist der Held – wider aller Erwartung. Denn – ich nehme mal an, wir sind uns da einig – eigentlich versteht man nicht, warum der Priester und der Levit den Verletzten liegen lassen, oder? Es ist so offensichtlich, dass der Verletzte Hilfe braucht – wie kann man da nur vorbeigehen?

Das habe ich schon als Kind nicht verstanden. Die Kitakinder verstehen es auch nicht.

Wenn da jemand verletzt ist, muss man doch helfen! Ist doch klar! Oder?

Klar, aber nicht so einfach.

Ein Teil von mir, versteht es immer noch nicht.

Wie man die Not anderer bewusst übersehen kann.

Ich versuche Menschen, die in Not sind und zu mir kommen, zu helfen, wo ich kann.

Sicherlich einer der Gründe, warum ich Pastorin geworden bin.

Und dann gibt es aber auch diesen anderen Teil in mir.

Dann verstehe ich mich selber nicht.

Ich verstehe mich nicht, wenn ich an dem Bettler auf der Straße einfach vorbeigehe. Ich schaue ihn an und gehe weiter.

Ich verstehe mich nicht, wenn ich genervt bin von der Frau in der S-Bahn, die vor mir auf die Knie fällt, ihren Arm ausstreckt mit dem Pappbecher in der Hand und mir dabei unangenehm nahekommt. Ich schaue sie an und schaue wieder weg.

Ich verstehe mich nicht, wenn ich mich ärgere, wenn jemand vor dem Kirchenbüro steht und mir eine verworrene und verwirrende Geschichte erzählt, warum er oder sie jetzt unbedingt Bargeld von mir braucht.

Ich verstehe mich nicht und verhalte mich trotzdem so.

Danach fühle ich mich nicht gut... Scham. Das ist auch so ein Gefühl ganz tief im Innersten. Es ist wie ein Stachel oder ein Finger, der sich in mich bohrt, der sich in die Wunde legt. In die Wunde der Geschichte vom barmherzigen Samariter.

„Wer ist denn mein Nächster?“, hatte der Gesetzeslehrer Jesus gefragt. Und Jesus dreht in der Geschichte die Frage um. Aus „wer ist denn mein Nächster?“ macht Jesus „wem soll ich zum Nächsten werden?“ Und der Nächste ist eben nicht der, der mir am nächsten ist, sondern fremd, vielleicht sogar Feind, unangenehm, fern.

Ich vermute, dass es dem Gesetzeslehrer in der Geschichte ganz ähnlich geht wie mir – und Ihnen ja vielleicht auch. Er wird sich auch solche Gedanken gemacht haben, denn am Ende sagt er nichts mehr. Vielleicht schämt er sich auch.

Aber das muss gar nicht sein. Jesus hat mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter das Gebot der Nächstenliebe veranschaulicht – und es so ganz einfach und eindeutig gemacht: Helfen, wo ich kann, wo die Not, das Elend, das Unglück mir vor Augen ist.

Aber auch nicht daran zu verzweifeln, dass ich das nicht immer schaffe, dass es eben nicht einfach ist, sondern ganz schön schwer. Dass ich nicht immer der Samariter bin, sondern manchmal auch der Priester oder der Levit.

Dann hilft es, mich daran zu erinnern, wie es sich anfühlt, wenn ich die Verletzte bin – auf Hilfe und auf andere angewiesen. Dann hilft es mich zu erinnern: Auch ich werde barmherzig angesehen. Von anderen, aber vor allem von Gott. Dann wird es wieder klarer worauf es

ankommt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« So geh hin und tu desgleichen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

### **Fürbitten:**

Gott der Barmherzigkeit, wir danken dir für das, was wir zum Leben haben, für Nahrung und Kleidung, für das Dach über dem Kopf und unser Zuhause, dass wir lernen können und Arbeit haben.

Du beschenkst uns. Du stärkst uns. Du erfüllst uns.

Zu dir rufen wir gemeinsam: Herr, erbarme dich.

Gott der Güte, wir danken dir für das, was unser Leben reich macht, für das Glück der Liebe und der Freundschaft,

für die Schöpfung, die uns umgibt,

für die Begegnungen, die uns erfüllen,

für die Erfahrungen, die uns zeigen, dass wir gebraucht werden.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott der Liebe, wir bitten dich um Frieden.

Gib den Friedensstiftern eine Chance, die Menschen davon zu überzeugen, dass ohne Waffen mehr zu gewinnen ist, als mit Gewalt.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott der Gnade, wir bitten dich um Gemeinschaft.

Lass uns über alle Grenzen hinweg zusammenfinden,

als Schwestern und Brüder einander begegnen damit dein Wille geschehe.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

Gott der Freude, wir bitten dich um Segen –

für unsere getauften Kinder und das getraute Paar, dass sie behütet ihre Wege gehen.

Wir bitten dich für uns alle: Stärke unsere Zuversicht, dass kein Tag vergeht,

an dem du nicht über uns wachst. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

### **Michel-Segen September 2022:**

Am Ende des Sommers möge Gott dich segnen.

Er schenke dir Momente der Ruhe, wenn das Leben um dich herum zu laut wird.

Er lasse dich einatmen ... und ausatmen ... nicht mehr, wenn du dich selbst nicht mehr spürst.

Er möge dir Menschen begegnen lassen, die dich freundlich ansehen.

Er lasse dich zum Segen für andere werden.

Und er gebe dir Zuversicht für alles, was kommen mag.

Amen.